

Wadi, Farouk: Häuser des Herzens. Verlag Donata Kinzelbach:
Mainz 2004. 152 S.

Vor uns liegt die Erzählung eines Palästinensers aus einem libanesischen Flüchtlingslager im „Chaos der gespaltenen Seele“ der Jahre 1995/96. Alte Vorstellungen werden wach – „wenn das Erinnern nur nutzen würde“ – , nostalgische Träume an die Vergangenheit bemächtigen sich des Autors. Er wandert in der geschwungenen Hügellandschaft durch Ramallah und ihre Schwesterstadt al-Bireh, nimmt Mahlzeiten bei den Quäkern ein, schläft in einer billigen Pension mit hochtrabendem Namen und fährt auf Straßen, die von israelischen Behörden geplant, von palästinensischen Arbeitern gebaut und Autos mit israelischem Kennzeichen vorbehalten sind.

Der Redakteur einer Zeitschrift für Gesellschaft und Ökonomie in Amman will nicht agitatorisch überwältigen. Farouk Wadi überspringt die Zeitbarrieren und wechselt von der Osmanenzeit in die jordanische Präsenz seiner Kindheit, in der das panarabisch-revolutionäre Charisma Gamal Abdel Nassers eine beherrschende Rolle spielte. In seinem Bann standen auch die Kommunisten und Baathisten. Von den üblichen Auseinandersetzungen mit der Tagespolitik hält sich Wadi fern, auch wenn die Bedrückung und die Fesseln der israelischen Besatzung allgegenwärtig sind, ohne dass die Bevölkerung jedoch an ihnen zerbricht. Der Einzug der Moderne in die Zwillingstädte bleibt ein Mysterium, obwohl sie sich vor allem durch Investitionen reicher Auslandspalästinenser ein zwischen Orient und Okzident oszillierendes Flair verschafft haben. Jerusalem liegt nur wenige Kilometer entfernt und scheint doch unerreichbar zu sein.

Die professionelle Neugier des Autors endet am israelischen Militärposten. „Vor 1967 strömte die palästinensische Intelligentsia in die Stadt, versorgte die Jerusalemer Presse mit Artikeln und inspirierte sie zu neuen Themen. Nach der israelischen Besatzung entwickelte sie sich zum Zentrum des kulturellen Lebens“, notiert Wadi. Alte Straßen und Plätze, die Kaufläden, Buchhandlungen und Restaurants der Stadt erwachten zu neuem Leben, die Schule der Kindheit löste verwirrende Gefühle aus. Der Duft von Rosen und Falafel erfüllet die Luft. Die ergiebigen Regenfälle des Winters bedecken die Landschaft mit der Farbe des Kaffees. Die Ästhetik der detaillierten Beobachtung des Autors siegt über die Einflüsse des

jeweiligen politischen Regiments, auch wenn der unvergleichliche Charme der Stadt vom Strom der Emigranten und Vertriebenen unterwandert wird.

Wir hätten gern erfahren, wer die flüssige Übersetzung aus dem Arabischen besorgt hat. Da es kein „p“ kennt, wird die bei Jerusalem gelegene jüdische Siedlung „Psagot“ mit „Bisgot“ transkribiert.

Reiner Bernstein